

Beatrix Achinger

Christina Katharina May: Die Szenografie der Wildnis: Immersive Techniken in zoologischen Gärten im 20. und 21. Jahrhundert

2023

<https://doi.org/10.25969/mediarep/20153>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Achinger, Beatrix: Christina Katharina May: Die Szenografie der Wildnis: Immersive Techniken in zoologischen Gärten im 20. und 21. Jahrhundert. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 40 (2023), Nr. Sonderpublikation 1, S. 6–7. DOI: <https://doi.org/10.25969/mediarep/20153>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Creative Commons - Namensnennung 3.0/ Lizenz zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Terms of use:

This document is made available under a creative commons - Attribution 3.0/ License. For more information see:

<http://creativecommons.org/licenses/by/3.0/>

Christina Katharina May: Die Szenografie der Wildnis: Immersive Techniken in zoologischen Gärten im 20. und 21. Jahrhundert

Berlin: Neofelis 2020, 369 S., ISBN 9783958082403, EUR 38,-

(Zugl. Dissertation an der Fakultät der Geisteswissenschaften der Ruhr-Universität Bochum, 2018)

Seit Beginn des 20. Jahrhunderts werden Zootiere in Landschaftsszenarien ausgestellt, die das Publikum imaginär in die Herkunftsregionen der Tiere versetzen. Zoos und Tierparks sind aus verschiedenen Perspektiven betrachtet worden: Häufig aus der der Tiere und ihrer Haltung, wie im Band *Are Animals in Zoos Rather Conspicuous Than Endangered?* von Daniel Frynta et. al. (Hauppauge: Nova Science, 2010), oder aus dem Blickwinkel der Historie menschengemachter Ausstellungen von Tieren, wie bei Paul Blanchard, Gilles Boëtsch und Nanette Jacomijn Snoep in dem Sammelband *Human Zoos: The Invention of the Savage* (Arles: Actes Sud, 2012). Welche Rolle aber spielen die Architekturstile, die Ausstellungsdidaktiken oder politische Ideologien bei der Gestaltung von Zoos? Tierparks aus kunsthistorischer Perspektive zu betrachten, mag kein alltägliches Unterfangen sein. Christina Katharina May wagt dies in ihrer Dissertation *Die Szenografie der Wildnis: Immersive Techniken in zoologischen Gärten im 20. und 21. Jahrhundert* – und beleuchtet anhand von vier sehr unterschiedlichen Fallbeispielen aus Deutschland, der Schweiz, den USA und den Niederlanden scheinbar jeden Winkel in der

Gestaltung zoologischer Anlagen im Hinblick auf das sogenannte immersive Erleben der Besucher_innen, das Eintauchen in eine andere Welt – oder, wie es nennt –, als die rezeptionsästhetische Überschreitung physischer Grenzen beim Zoobesuch (vgl. S.13ff.).

Die Autorin will untersuchen, „ob für Zoobauten als Konstruktion einer sowohl ästhetisierten als auch funktionalen, für die Tiere nutzbaren Natur ein anderes Verständnis von Architektur zugrunde gelegt werden muss, als für Bauten mit menschlichen Nutzer*innen“ (ebd.). Diese Fragestellung wirkt zunächst wenig komplex oder differenziert formuliert und die gedachte Antwort müsste sofort ‚ja‘ lauten. May gibt tatsächlich nicht wieder, mit welcher Detailgenauigkeit und mit welchem Vollständigkeitsanspruch sie in ihrer Studie arbeitet, beginnt doch das erste Kapitel der Einleitung mit der Frage „Was ist ein Zoo?“ (S.9), von dem aus sie zu ihren Beispielen „Das Panorama als Wohnung“, einem Hochhauszoo, „Der Biologisierung des Raums“, „Immersiven Landschaften“ und „Biosystemen“ überleitet. Anhand dieser vier Beispiele lassen sich verschiedene Hauptstränge resümieren, die May konsistent und anschaulich –

auch mit sehr gut gewählten und im Sinne der Fragestellung verständlich eingebundenen Abbildungen – ausarbeitet: Die Autorin analysiert und erfasst zunächst penibel die Gestaltungsanlagen zoologischer Gärten und deren Konstruktionsbedingungen im architekturhistorischen Kontext. Immer wieder skizziert sie dabei sozialhistorische Bezüge und solche zu verwandten Wissenschaften, auch im Sinne der Lebenswelt der Tiere. In den vier Beispielen wird der „tierliche Raum“ (S.339) entweder naturalistisch oder topologisch, als Kombination von beidem oder sogar physisch im Zoo übersetzt.

Über den Hamburger Tierpark Hagenbeck erfährt man etwa, dass dort die naturalistisch gestalteten exotischen Landschaften mit regionalen Elementen kombiniert werden, um dem Publikum eine als authentisch empfundene Landschaft zu vermitteln. May analysiert hier bis ins kleinste Detail, im Sinne ihres Leitfadens der Immersion der Besucher_innen, auch die historische Entwicklung des Hamburger Gestaltungsprinzips. Und sie kommt so zu dem Ergebnis, dass durch diese heutige außergewöhnliche Szenografie Betrachter_innen in einen als tierlich interpretierten Raum eintauchen sollen – und es gelingt ihr zu skizzieren, wie genau das umgesetzt ist. Auch umreißt May anhand des Raums ein synästhetisches Erleben im Lebensraum Zoo. Dabei interessiert sie auch, welche Vor-

reiterrolle das Gestaltungsprinzip auch für andere Tierparks, etwa für solche in Großbritannien, im Laufe des 20. Jahrhunderts eingenommen hat.

Über seinen wissenschaftlichen Anspruch hinaus liefert *Die Szenografie der Wildnis* unerlässliche konzeptionelle Anregungen und Methodiken auch für heutige Zoogestaltung und ist ebenso für Landschaftsarchitekt_innen, Stadtplaner_innen oder Betreuende von Ausstellungen sicherlich eine hochinteressante Lektüre. Ein Kritikpunkt jedoch wäre, dass das Buch – vielleicht auch begründet – in seinem ursprünglichen Rahmen im Sinne einer Dissertation – noch lesefreundlicher abgefasst sein könnte. Es würde mehr dazu einladen, einzelne Passagen länger und ohne Anstrengung verfolgen zu können, wenn der Stil zugänglicher formuliert und lange Schachtelsätze vermieden worden wären. Auch ein gewissenhafteres Lektorat – denn der Band weist manche Rechtschreibfehler auf, die den Lesefluss aber nicht übermäßig stören – hätte die Qualität der Lektüre noch gesteigert. Insgesamt aber ist Mays Dissertation wirklich ein umfassendes Erlebnis – auch deshalb, weil es scheinbar ungeahnte Perspektiven aufmacht und die Szenografie des Zoos auf so vielen Ebenen analysiert, was Leser_innen ein breites Panorama für ganz verschiedene fortführende Forschungsansätze aufmacht.

Beatrix Achinger (Marburg)